

*G r a h a m*  
**Greene**



*Der stille  
Amerikaner*

*R O M A N / Z S O L N A Y*

»Der Gesandte ist vermutlich sehr betroffen.«

»Allerdings. Im Augenblick ist er beim Hochkommissar, und er hat um ein Gespräch mit dem Präsidenten gebeten.« Er legte mir die Hand auf den Arm und lotste mich von den Autos weg. »Sie haben den jungen Pyle gut gekannt, nicht wahr? Ich komme einfach nicht darüber hinweg, dass ihm so etwas passiert ist. Ich kenne seinen Vater. Professor Harold C. Pyle – Sie werden von ihm gehört haben.«

»Nein.«

»Er ist die weltweit führende Autorität auf dem Gebiet der Unterwasser-Erosion. Haben Sie nicht neulich sein Bild auf dem Titelblatt von *Time* gesehen?«

»Ja, ich glaube, ich erinnere mich. Im Hintergrund eine bröckelnde Klippe und im Vordergrund eine Goldrandbrille.«

»Das ist er. Ich musste das Telegramm an seine Familie aufsetzen. Es war schrecklich. Ich habe den Jungen geliebt, als wäre er mein eigener Sohn.«

»Damit stünden Sie dann ja auch seinem Vater sehr nahe.«

Er richtete seine feuchten braunen Augen auf mich. »Was fällt Ihnen ein?«, sagte er. »So etwas sagt man nicht, wenn ein feiner junger Mann ...«

»Entschuldigung«, sagte ich. »Der Tod berührt die Menschen auf unterschiedliche Weise.« Vielleicht hatte er Pyle ja wirklich geliebt. »Was haben Sie denn in Ihrem Telegramm geschrieben?«, fragte ich.

Voller Ernst zitierte er wörtlich: »»Bedaure außerordentlich, Ihnen Soldatentod Ihres Sohnes im Dienste der Demokratie mitteilen zu müssen.« Der Gesandte hat es persönlich unterschrieben.«

»Soldatentod«, sagte ich. »Könnte das nicht für Verwirrung sorgen? Bei den Angehörigen zu Hause, meine ich. Die Economic Mission hört sich so gar nicht nach Armee an. Bekommt man dort denn auch Orden verliehen?«

Er sagte mit leiser, vor Zweideutigkeit angespannter Stimme: »Er hatte Spezialaufgaben.«

»Ah ja, das hatten wir alle schon vermutet.«

»Er hat doch nicht etwa geredet, oder?«

»Aber nein«, sagte ich, und mir fielen wieder Vigots Worte ein: »Er war ein sehr stiller Amerikaner.«

»Haben Sie irgendeine Ahnung«, fragte er, »warum man ihn umgebracht hat? Und wer es war?«

Plötzlich wurde ich wütend; ich hatte sie satt, die ganze Bande mit ihren privaten Coca-Cola-Vorräten, ihren fahrbaren Krankenhäusern, ihren zu breiten Autos und ihren nicht mehr allerneuesten Waffen. Ich sagte: »Ja. Man hat ihn umgebracht, weil er zu unschuldig zum Leben war. Er war jung, unwissend und dumm, und er hat sich nicht herausgehalten. Er hatte genauso wenig Ahnung wie Sie alle, worum es bei der ganzen Sache geht, und Sie haben ihm Geld und York Hardings Bücher über Asien gegeben und gesagt: ›Vorwärts.

Gewinne Asien für die Demokratie.« Er hat nie etwas gesehen, wovon er nicht in einem Hörsaal gehört hatte, und seine Autoren und seine Dozenten haben ihn zum Narren gemacht. Wenn er eine Leiche zu Gesicht bekam, konnte er noch nicht einmal die Wunden sehen. Eine Rote Gefahr, ein Soldat der Demokratie.«

»Ich dachte, Sie wären sein Freund gewesen«, sagte er in vorwurfsvollem Ton.

»Das war ich auch. Ich hätte ihn gern gesehen, wie er zu Hause die Sonntagsbeilage liest und die Baseballergebnisse verfolgt. Ich hätte ihn gern in festen Händen gesehen, bei einem amerikanischen Mädchen, das der Norm entspricht und Mitglied in einem Buchclub ist.«

Er räusperte sich verlegen. »Natürlich«, sagte er, »diese unselige Geschichte hatte ich ganz vergessen. Ich war da ganz auf Ihrer Seite, Fowler. Er hat sich sehr schlecht benommen. Ich darf Ihnen sagen, dass ich wegen des Mädchens ein langes Gespräch mit ihm geführt habe. Ich hatte nämlich den Vorteil, Professor Pyle und seine Frau zu kennen.«

Ich sagte: »Vigot wartet«, und ging weg. Jetzt erst bemerkte er Phuong, und als ich zu ihm zurückblickte, sah ich, dass er mir mit gequälter Ratlosigkeit nachschaute: der ewige große Bruder, der nichts versteht.

### Kapitel 3

#### 1

Die erste Begegnung zwischen Pyle und Phuong fand ebenfalls im Continental statt, und zwar ungefähr zwei Monate nach seiner Ankunft. Es war früher Abend, in der flüchtigen Kühle, die unmittelbar nach Sonnenuntergang eintritt, und in den Buden in den Seitenstraßen hatte man die Kerzen angezündet. Die Würfel klapperten auf den Tischen, an denen die Franzosen *Quatre Cent Vingt-et-un* spielten, und die Mädchen in den weißen Seidenhosen radelten die Rue Catinat entlang nach Hause. Phuong trank ein Glas Orangensaft und ich ein Bier, und wir saßen schweigend da, zufrieden damit, zusammen zu sein. Dann näherte sich zögernd Pyle, und ich stellte die beiden einander vor. Er hatte eine Art, Frauen anzustarren, als hätte er noch nie eine gesehen, und dann zu erröten. »Hätten Sie und die Dame vielleicht Lust«, sagte Pyle, »sich an unseren Tisch zu setzen. Einer unserer Attachés ...«

Es war der Wirtschaftsattaché. Er strahlte uns von der Terrasse herab an, ein breites, herzliches Begrüßungslächeln voller Selbstvertrauen, wie der Mann, der seine Freunde behält, weil er das richtige Deodorant verwendet. Ich hatte mehrmals gehört, dass man ihn Joe nannte, seinen Nachnamen aber nie erfahren. Geräuschvoll und mit großer Geste rückte er Stühle zurecht und rief nach dem Kellner, obwohl diese Betriebsamkeit im Continental unmöglich mehr bringen konnte, als dass man die Wahl zwischen Bier, Brandy mit Soda oder Vermouth-Cassis hatte. »Habe gar nicht damit gerechnet, Sie hier zu sehen, Fowler«, sagte er. »Wir erwarten die Jungs aus Hanoi zurück. Dort scheint es eine ziemliche Schlacht gegeben zu haben. Waren Sie nicht dabei?«

»Ich habe es satt, wegen einer Pressekonferenz vier Stunden zu fliegen«, sagte ich.

Er bedachte mich mit einem missbilligenden Blick. »Die Burschen sind wirklich auf Draht«, sagte er. »Bestimmt könnten sie in der freien Wirtschaft oder beim Radio das Doppelte verdienen, und zwar ohne jedes Risiko.«

»Aber vielleicht müssten sie dann arbeiten«, sagte ich.

»Sie scheinen den Kampf förmlich riechen zu können, wie Schlachtrösser«, fuhr er begeistert fort, denn er überhörte grundsätzlich alles, was ihm nicht gefiel. »Bill Granger – der lässt keine Keilerei aus.«

»Da haben Sie vermutlich recht. Neulich Abend habe ich ihn in der Bar des Sporting in eine verwickelt gesehen.«

»Sie wissen ganz genau, dass ich es so nicht gemeint habe.«

Zwei Rikschafahrer kamen wild strampelnd die Rue Catinat entlang und hielten Kopf an Kopf vor dem Continental. In der einen Rikscha saß Granger. Die andere enthielt ein

kleines, graues, stummes Häuflein Mensch, das Granger nun auf den Bürgersteig zu zerren begann. »Nun komm schon, Mick«, sagte er, »komm schon.« Dann begann er mit dem Fahrer über den Fahrpreis zu streiten. »Hier«, sagte er, »nimm das oder lass es bleiben«, und warf das Fünffache des angemessenen Betrags auf die Straße, sodass der Mann sich danach bücken musste.

Der Wirtschaftsattaché sagte nervös: »Ich denke, die Jungs haben sich ein bisschen Entspannung verdient.«

Granger ließ sich mit seinem ganzen Gewicht auf einen Stuhl plumpsen. Dann bemerkte er Phuong. »Na, so was«, sagte er, »Joe, Sie alter Schwerenöter. Wo haben Sie die denn aufgetrieben? Hab gar nicht gewusst, dass Sie so einen Schlag bei den Weibern haben. 'tschuldigung, muss mal aufs Klo. Passen Sie so lang auf Mick auf.«

»Rauhe Soldatenart«, sagte ich.

Pyle wurde erneut rot und sagte: »Ich hätte Sie beide nicht an unseren Tisch gebeten, wenn ich gehnt hätte ...«

Das graue Häuflein rührte sich auf seinem Stuhl, und sein Kopf fiel auf den Tisch, als wäre er nicht richtig am Körper befestigt. Es seufzte, ein langer, pfeifender Seufzer von unendlichem Überdruß, und lag still.

»Kennen Sie ihn?«, fragte ich Pyle.

»Nein. Ist er denn nicht von der Presse?«

»Ich habe gehört, wie Bill ihn Mick genannt hat«, sagte der Wirtschaftsattaché.

»Gibt es nicht einen neuen Korrespondenten von U.P.?«

»Das ist er nicht. Den kenne ich. Wie steht es denn mit Ihrer Economic Mission? Sie können dort unmöglich alle Leute kennen – das sind doch Hunderte.«

»Ich glaube nicht, dass er zu uns gehört«, sagte der Wirtschaftsattaché. »Erinnern kann ich mich jedenfalls nicht an ihn.«

»Wir könnten nach seinem Ausweis suchen«, schlug Pyle vor.

»Wecken Sie ihn um Gottes willen nicht auf. Ein Betrunkener reicht. Granger kennt ihn doch sowieso.«

Aber das war nicht der Fall. Er kam in düsterer Stimmung von der Toilette zurück. »Wer ist die Kleine da?«, fragte er übellaunig.

»Miss Phuong ist eine Bekannte von Fowler«, sagte Pyle steif. »Wir möchten wissen, wer ...«

»Wo hat er sie aufgetrieben? In dieser Stadt muss man vorsichtig sein.« Er fügte düster hinzu: »Dem Herrn sei Dank für das Penicillin.«

»Bill«, sagte der Wirtschaftsattaché, »wir möchten wissen, wer Mick ist.«

»Keine Ahnung.«

»Aber Sie haben ihn hergebracht.«

»Die Froschfresser vertragen keinen Scotch. Er ist umgekippt.«

»Ist er Franzose? Mir war so, als hätten Sie ihn Mick genannt.«

»Irgendwie musste ich ihn schließlich nennen«, sagte Granger. Er beugte sich zu Phuong hinüber und sagte: »He. Du da. Trinkst du noch ein Glas Orangensaft? Hast du heute Abend schon was vor?«

Ich sagte: »Sie hat jeden Abend etwas vor.«

Der Wirtschaftsattaché sagte hastig: »Was macht der Krieg, Bill?«

»Großer Sieg nordwestlich von Hanoi. Die Franzosen haben zwei Dörfer zurückerobert, von deren Verlust sie uns nie was erzählt hatten. Schwere Verluste der Vietminh. Ihre eigenen haben sie bis jetzt noch nicht zählen können, aber sie geben uns in ein, zwei Wochen Bescheid.«

Der Wirtschaftsattaché sagte: »Es geht das Gerücht, die Vietminh wären in Phat Diem eingedrungen, hätten den Dom niedergebrannt und den Bischof davongejagt.«

»Davon würden sie uns in Hanoi nichts erzählen. Das ist kein Sieg.«

»Eines unserer medizinischen Teams ist nicht weiter als bis Nam Dinh gekommen«, sagte Pyle.

»So weit bist du nicht gekommen, Bill, oder?«, fragte der Wirtschaftsattaché.

»Wofür hältst du mich denn? Ich bin ein Korrespondent mit einem *Ordre de Circulation*, aus dem hervorgeht, wann ich mich auf verbotenem Gebiet bewege. Ich lande auf dem Flughafen von Hanoi. Man stellt uns einen Wagen zum Pressecamp. Man spendiert uns einen Flug über die zwei Käffer, die sie zurückerobert haben, und zeigt uns, dass dort die Trikolore weht. Von so weit oben könnte es jede x-beliebige Flagge sein. Dann veranstalten sie eine Pressekonferenz, und ein Oberst erklärt uns, was wir gerade gesehen haben. Dann reichen wir unsere Telegramme bei der Zensur ein. Dann gibt es was zu trinken. Vom besten Barkeeper in Indochina. Dann nehmen wir das Flugzeug zurück.«

Pyle betrachtete stirnrunzelnd sein Bier.

»Sie unterschätzen sich, Bill«, sagte der Wirtschaftsattaché. »Dieser Artikel über die Route 66 – wie haben Sie sie gleich genannt? Autobahn zur Hölle –, also, der hätte den Pulitzerpreis verdient. Sie wissen, welche Story ich meine – die von dem Mann, der im Graben kniete und dem es den Kopf weggerissen hat, und von dem anderen, den Schlafwandler, den Sie gesehen haben ...«

»Sie glauben doch wohl nicht, dass ich mich dieser beschissenen Straße nähern würde? Stephen Crane konnte einen Krieg schildern, ohne ihn gesehen zu haben. Warum sollte ich das nicht auch können? Es ist doch sowieso nur ein verdammter Kolonialkrieg. Bestellen Sie mir noch was zu trinken. Und dann gehen wir uns ein Mädchen suchen. Sie haben schon was zum Flachlegen. Ich will auch was zum Flachlegen.«

Ich sagte zu Pyle: »Glauben Sie, an dem Gerücht über Phat Diem ist was dran?«

»Ich weiß nicht. Ist das wichtig? Wenn es wichtig ist, würde ich gern hinfahren und mir die Sache ansehen.«

»Wichtig für die Wirtschaftsmission?«

»Na ja«, sagte er. »Man kann da nicht immer so scharf trennen. Die Medizin ist